

Kwod Ha'Rav,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister Breuer,  
verehrter Herr Landrat Petrauschke,  
verehrte Kollegen des Vorstands der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit,  
sehr geehrte Damen und Herren aus Politik und Verwaltung,  
verehrte Gäste.

Ganz besonders begrüßen möchte ich die vielen Schülerinnen und Schüler, stellvertretend hierfür die Schüler des GK Q2 Geschichte des Marienberggymnasiums und Herrn Dr. Eschbach.

Am 09. November 1938, also vor 81 Jahren, wurde die Neusser Synagoge an dieser Stelle niedergebrannt. Nicht nur in Neuss brannte die Synagoge - überall im Deutschen Reich wurde die sogenannte Judenaktion durchgeführt. Allerspätestens zu diesem Zeitpunkt war klar, dass es einen staatlich organisierten Antisemitismus gab, der im Laufe der kommenden Wochen, Monate und Jahre der damaligen Zeit mit nichts dagewesenem zu vergleichen war. Der 9. November 38 war der Beginn von Entrechtung, Menschenverachtung, Entmenschlichung und industrialisiertem Töten und Vernichten von 6 Millionen Frauen, Kindern und Männern jüdischen Glaubens.

Am späten Abend des 9. November erteilte der Düsseldorf Gauleiter der NSDAP in Neuss telefonische Anweisung für die Durchführung der Judenaktion. Gegen Mitternacht drang die Neusser SA, unterstützt von Düsseldorfer SA-Leuten unter Führung von Hauptsturmbandführer G., in die Synagoge an der Promenadenstraße ein und verwüstete die Innenräume.

Der Führer der Neusser SS-Ärzeschaft sorgte für die Bereitstellung von Benzinkanistern, wenig später ging die Synagoge in Neuss in Flammen auf. Die vorsorglich herbeigerufene Feuerwehr hatte lediglich ein Übergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude zu verhindern.

In den frühen Morgenstunden begab sich die SA an die Zerstörung der wenigen noch vorhandenen jüdischen Geschäfte und begann mit den durch die GESTAPO fernmündlich angeordneten Verhaftungen. Zahlreiche Wohnungen wurden demoliert, ihre Bewohner gequält und misshandelt.

Die Frau und die drei Töchter des früheren Geschäftsführers des Kaufhauses Alsberg wurden im Nachthemd aus ihrer Wohnung an der Lörickstraße geholt und durch die Straßen gehetzt.

Leonard Kaufmans floh vor seinen Peinigern verzweifelt weinend auf das Dach seines Hauses in der Kanalstraße, wurde anschließend in den Keller geschleppt und dort blutig misshandelt, bevor man ihn abführte.

Der pflegebedürftige Aron Heumann wurde aus seiner neben der Synagoge gelegenen Wohnung geholt und musste unter den Fußtritten und dem Gejohle der teilweise betrunkenen SA-Männer den Gehsteig vor der schwelenden Ruine säubern.

Später erfolgte für diejenigen Neusser Juden, die nicht fliehen konnten, die Deportation in die Lager Lodz, Riga, Theresienstadt und schließlich Auschwitz. Das bedeutet, vor 81 Jahren begann auch in Neuss der unbeschreibliche Leidensweg für Millionen jüdischer Frauen, Männer und Kinder, der für die meisten von ihnen in Ermordung und Tod endete.

Wenn wir uns heute daran erinnern, können wir dies nur, indem wir zeitgleich die Verantwortung für die heutige Zeit, für unsere Zeit übernehmen.

Aber wie gestalten wir die Verantwortung für die heutige Zeit?

(Wir haben unseren Job definitiv nicht gemacht.)

An Yom Kippur diesen Jahres, am 9. Oktober, versuchte ein rechtsradikaler Deutscher in eine Synagoge in Deutschland, in Halle, einzudringen, um dort am höchsten jüdischen Feiertag, dem Yom Kippur, ein Massaker anzurichten. Es ist ihm nicht gelungen, er durchschoss die Tür, konnte aber nicht eindringen, anschließend tötete er zwei Menschen.

Was in Deutschland folgte, war eine große Welle der Unterstützung für jüdische Gemeinden, für jüdisches Leben, aber was in Deutschland auch erfolgte, war eine Offenlegung von rechtsradikalem Terror.

Wenn wir hören, dass

- am 8. September letzten Jahres
- am 8. Januar diesen Jahres
- am 15. März diesen Jahres,

Menschen antisemitisch und rassistisch beleidigt und aber auch angegriffen wurden,

- dann haben wir unseren Job als Gesellschaft nicht gemacht.

Wenn wir hören, dass am 01.05. in Plauen und regelmäßig in Dortmund rechte Demonstrationen stattfinden,

- dann haben wir unseren Job nicht gemacht.

Wenn Ende Oktober über die Medien verbreitet wird, dass jeder vierte Deutsche antisemitisch denkt,

- dann haben wir unseren Job als Gesellschaft nicht gemacht.

Es gibt definitiv einen Raum für Antisemitismus und für Rassismus.

Wenn wir leider zur Kenntnis nehmen müssen, dass Politiker, die man jetzt sogar offiziell als Faschist bezeichnen darf, sich letztes Jahr in Chemnitz öffentlich mit Neonazis gezeigt haben, die wiederum öffentlich den Hitlergruß gezeigt haben,

- dann haben wir unseren Job nicht gemacht.

Der Kampf gegen Antisemitismus, der Kampf gegen Rassismus und der Kampf gegen Ausgrenzung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die wir nur gemeinsam mit demokratischen Mitteln angehen können.

Hier ist jeder gefordert!

24 % in Thüringen, 24 % Wähler, die genau wussten, was und wen sie wählen. Die mit ihrer Stimme eine Partei gewählt haben, die offen den Nationalsozialismus verharmlosen und Hass gegen Minderheiten schüren. Dies muss uns alle als Gesellschaft aufrütteln.

Die Tat von Halle war eine Katastrophe, aber es begann nicht erst in Halle, es begann viel viel früher!

Die Verrohung unserer Gesellschaft, unserer Worte, unserer Wortwahl - die Tatsache, dass wir Dinge einfach zugelassen haben, ohne als breite bürgerliche Gesellschaft aufzustehen und dagegen anzugehen, begann deutlich vorher.

Wir haben als Gesellschaft nicht entschlossen genug Position gegen Antisemitismus und gegen Rassismus bezogen. Und das müssen wir alle geschlossen tun. Und das ist das, was ich meine, wenn ich sage, wir haben unseren Job nicht gemacht.

Offener Antisemitismus, offener Rassismus in sämtlichen Social Medias, Judenhass und Hass gegen Migranten ist in die gesellschaftliche Mitte gerückt. Sicherlich auch durch politische Strukturen, die die Nomenklatur der Neonazis perfide und perfekt bedienen und aber auch am äußersten rechten Rand fischen. Hier ist Politik gefordert, diese Menschen wieder zurück in die bürgerliche Mitte zu holen, hier sind wir alle gefordert.

Wir dürfen nicht zulassen, dass das radikal Rechte und auch das radikal Linke in die Mitte der Gesellschaft rückt oder die Mitte sich aus wahlstrategischen Gründen öffnet. Das darf nicht passieren!

Wir schaffen es, für Freitagsdemonstrationen für unsere Zukunft – und das ist auch sicherlich ein Teil unserer Zukunft – viele viele Menschen zu mobilisieren, für eine gute Sache auf die Straße zu gehen. Warum schaffen wir es nicht, gemeinsam auf die Straße zu gehen, wenn Menschen durch Antisemitismus und auch durch Rassismus ausgegrenzt werden. Warum schaffen wir es nicht, in unseren eigenen Netzwerken aufzustehen, um zu sagen: Stopp, das geht nicht!

Und wenn jetzt jemand sagt, ja dann organisiere doch eine Demo und ich nehme teil, bin ich der Meinung, dass der Kampf gegen Antisemitismus nicht primär von jüdischen Gemeinden ausgehen muss.

Wir müssen gemeinsam – und das geht auch nur gemeinsam – gegen Antisemitismus und gegen Rassismus in einer breiten bürgerlichen Front vorgehen.

Ich bin der Meinung, dass Schlagzeilen aus den letzten Wochen, wie

„Ermittler sehen eine rechtsradikale Tat“  
„Halle-Attentäter glaubte an jüdische Weltverschwörung“  
„Jeder Vierte denkt antisemitisch“  
„Dokumente des Hasses“  
„Gedenkbaum für NSU-Mordopfer abgesägt“  
„Höcke will den Bürgerkrieg“  
„Die Gewalt von rechts hat zugenommen“  
„Morddrohungen gegen Grünen-Politiker von Rechtsradikalen“  
„Rechtsextreme in NRW immer gewaltbereiter“

ausreichen, damit wir erkennen, dass wir unseren Job machen müssen.

Es kann nicht sein, dass in unserem Land Kinder an Schulen als „Jude“ beschimpft werden.

Jude ist kein Schimpfwort.

Die Verantwortung für die Tat von Halle liegt definitiv beim Täter. Unsere Gesellschaft hat es aber zugelassen, dass überhaupt Platz für rechtsradikale Gedanken, Worte und Taten vorhanden war.

Damit wir irgendwann sagen können, ja - ich und wir haben unseren Job gemacht, unterstützen wir diese Generation und stehen gemeinsam gegen Antisemitismus, gegen Rassismus und gegen Ausgrenzung und erhoffen dadurch, dass das Geschehene des 9. November nie wieder vorkommen wird.

Shalom!